

Gut zu Fuß!

Per pedes statt Mercedes

*Wege im Grünen, Abkürzungen in die Stadt
– davon gibt es viel zu wenig!
Fotos (5): Stefan Vockrodt*

Menschen, die zu Fuß gehen, kommen in allen Verkehrsdebatten immer zuletzt. Dabei ist zu Fuß gehen nicht nur die gesündeste und natürlichste Art der Fortbewegung, sondern auch bei Weitem die ökologischste. Und es ist die Art der Entschleunigung, die heute so dringend nottut.

Mal Hand aufs Herz: Wann sind Sie das letzte Mal so richtig zu Fuß unterwegs gewesen? Hier in der Stadt oder im Urlaub? Sie wandern gerne, gut. Das ist ja auch Sport. Und Naturgenuss pur. Aber so in der Stadt, mal die tollen Ampelphasen genießen, die Zufußgeher malträtiert. Oder zum Einkaufen? Oder gehören Sie etwa auch zu den Leuten, die selbst zum Briefkasten mit dem Auto fahren.

Dabei beginnt und endet jeder – jeder! – Weg, den wir zurücklegen, zu Fuß! Aus der Wohnung hinaus auf die Straße und zum Fahrrad oder zum Auto oder zu den Öffis – zu Fuß! Vom Rad, Auto, Bahn oder Bus zum Ziel: zu Fuß! Mediziner empfehlen jedem Erwachsenen, 10.000 (in Worten: zehntausend, das sind schon ziemlich viele Nullen) Schritte jeden Tag zu Fuß zurückzulegen. Noch mal Hand aufs Herz: Wer von

uns schafft das? Fitnessstudio zählt nicht! Ich zumindest nicht, und das obwohl ich viele, ja die Mehrheit meiner Wege zu Fuß zurücklege.

Kontemplativ den Weg entdecken

Dabei lohnt es sich, zu Fuß zu gehen. Man kann vor sich hin träumen, es ist kontemplativ. Es ist ökologisch, da man keine Treibhausgase emittiert, kaum Lärm verursacht, von lautem Handygequassel einmal abgesehen. Es ist gesund, sogar in der Stadt, trotz der miesen Luft. Die Muskeln werden beschäftigt, die Lunge auch. Und – das ist das Wichtigste: Man lernt seinen Weg wirklich kennen.

Gewiss, auch Autofahrer und Radler kennen oft ihren Weg zur Arbeit im Schlaf. Aber fallen denen auch kleine Veränderungen links und rechts des Weges auf? Kaum – sie

sind zu sehr damit beschäftigt, auf den übrigen Verkehr zu achten, in Gedanken das nächste Meeting vorzubereiten oder Musik oder ein Hörbuch zu hören.

Wer zu Fuß geht, kennt das Problem: Schuhe und Straßenpflaster. Viele Schuhe sind nur gemacht, um gut auszu-sehen, nicht um getragen zu werden und noch weniger, um viel bewegt zu werden.

Da nimmt man die jungen Finken, die in einer Markise auf Futter warten nicht wahr. Auch nicht die Hummel, die fleißig umherbrummt und Blüten bestäubt oder den Maikäfer, der vor den Füßen übers Pflaster krabbelt. Und die Mitmenschen sieht man sich auch nicht an. Zu schnell ist man vor-

bei, der Maikäfer platt und die Hummel an der Windschutzscheibe zerquetscht.

Zeit zum Entdecken

Zu Fuß gehen braucht Zeit. Man ist langsam. Und für die meisten Menschen erstreckt sich der Radius, in dem sie zu Fuß unterwegs sind, auf wenige Hundert Meter. Alles richtig. Und in unserer schnelllebigen auf Tempo gepolten Zeit ist jemand, der sich die Zeit nimmt zu Fuß zu gehen, ein Anachronismus. Wirklich? Wenn ich meine Wochenendeinkäufe mache, zu Fuß zum Markt gehe, über diesen bummle, ein Schwätzchen hier, ein Schnack da, sehe ich die Leute mit ihren Autos nach Parkplätzen suchen. Oft suchen sie immer noch, wenn ich schon wieder daheim bin. Gut, schwer bepackt ist das natürlich anstrengend. Aber manchmal macht man halt zwei Wege. Oder nutzt einen Hackenporsche, es gibt sogar welche, die lassen sich auch ans Radl hängen!

Und wie erwähnt, ich entdecke immer etwas, das innehalten und anschauen lohnt. Ich habe beim Gehen Zeit nachzudenken, muss nur an Kreuzungen oder in der Fuzo (Fußgängerzone im Fachchinesisch) aufpassen, in letzterer auf rasende Radler, die so rücksichtslos durch die Leute brettern wie mancher Gaspedalartist an Kreuzungen. Na gut, es gibt auch Blindfische unter Fußgängern, solche die aus jeder Begegnung eine Kraftprobe (wer ausweicht verliert) machen wollen. Aber darauf muss man sich ja nicht einlassen.

Pflaster und Schuhe

Doch es ist nicht alles gut. Wie eingangs gesagt, Zufußgeher werden von der Stadt- und Verkehrsplanung immer an die letzte Stelle gesetzt. Fußwege? Zu schmal, mies gepflas-



Auf Cityplätzen wie dem Kohlmarkt brummt das Leben – doch wie sieht es in den Wohnvierteln aus?

tert und obendrein gerne zugeparkt. Ampelphasen? Zu kurz und für ältere Menschen lebensbedrohend. Grünflächen und Sitzgelegenheiten um sich auch mal auszuruhen? Außerhalb von Parks und Plätzen Fehlanzeige. Immerhin gibt es inzwischen ein paar wenige Wege, die überwiegend fußläufig erfahrbar sind. Meistens handelt es sich um Einkaufspassagen, hier sind mitunter Radler unterwegs, doch geht es hier manchmal auch schon so eng zu, dass Radler gezwungen sind, abzusteigen. Nicht schön für die Radler, aber doch angemessen.

Es lohnt sich, zu Fuß zu gehen. Es ist kontemplativ, ökologisch, emittiert keine Treibhausgase, verursacht kaum Lärm, ist gesund, sogar in der Stadt, trotz der miesen Luft.

Wer zu Fuß geht, kennt das Problem: Schuhe und Straßenpflaster. Viele Schuhe sind nur gemacht, um gut auszusehen, nicht um getragen und noch weniger, um viel bewegt zu werden. Daher werden viele Menschen nicht gerne zu Fuß gehen, nach wenigen Schritten tun die Füße weh. Schuhe drücken, Sohlen sind rutschig und wenn

es regnet, kriegt man nasse Füße. Wer also wirklich zu Fuß gehen will, braucht entsprechendes Schuhwerk. Das muss nicht teuer sein, kann aber bei gewissen Terminen zu Naserümpfen bei Gesprächs- und Geschäftspartnern führen. Nun gut, mitunter lässt sich ja ein Tauschpaar mitführen. Oder man hat es im Büro.

Das größere Problem ist oft das Pflaster: Schlecht verlegte, rissige Platten, Senken drin oder aus Steinen gemacht, die bei jedem Regen zu einer Rutschbahn werden – jede Stadt bietet solche Beinbruchabschnitte an, die man lieber meidet. Tatsächlich legen Architekten und Stadtplaner bei der (Fuß-) Wegeplanung meistens mehr Wert auf die Optik als auf die Haptik. Benutzerfreundlichkeit steht oft hinten an, zumal viele Planer auch nur selten auf ihren Füßen unterwegs sind. Wenn also in der Stadtentwicklung künftig mehr Wert auf die fußgebundene Mobilität gelegt werden soll, so sollte man das Problem auch einmal aus der praktischen Sicht erlaufen (erfahren führt hier nicht weiter).

Leben auf die Straßen bringen?

Doch grüne Wege in der Stadt sind Mangelware. Vor Jahren sprach ich mit dem damaligen Stadtbaurat über einen Weg am Okerufer entlang durch die Wallanlagen. Die Stadt plane einen solchen, Stück für Stück solle er Wirklichkeit werden. Doch bis auf einige Abschnitte ist das noch Zukunftsmusik. Manche davon, wie der am Ferdinandufer, sind nur Alibiwege, die so eng sind, dass man sie nur ungern betritt. Im Arbeitsprogramm für das ISEK gibt es ein Projektpaket, das sich vollmundig „Mehr Leben auf Straßen“ nennt. Was beinhaltet es? Nun, neben einem „Freiraumentwicklungskonzept“ und einem „Gestaltungsbeirat“, der darauf achten soll, dass auch bei weiterer Stadtverdichtung noch genügend Luft zum Atmen bleibt, ein Vorschlag, der den Bohlweg für eine bis vier Wochen im Jahr für



Vier verschiedene Pflaster auf wenigen Quadratmetern, wozu soll das gut sein?

den Pkw-Verkehr sperren und „im Zusammenhang mit Innenstadtaktionen wie Bürgerfrühstück, Spielemeile, Kulturnacht zum Boulevard [machen soll]. Die einmaligen Aktionen werden wiederkehrend veranstaltet. Sukzessive kann der Bohlweg autofrei werden.“ Aha, sehr schön. Gut fürs Geschäft. Aber auch an Plätzen wie Europaplatz (die Finger sträuben sich, hier von „Platz“ zu schreiben) oder dem Hagenmarkt will man, um „hochwertige Parkflächen“ zu erhalten, den motorisierten Verkehr reduzieren. Mit dem Ausbau der Breitband- und WLAN-Infrastruktur kann ich demnächst (so in etwa 15 Jahren) meine Artikel auf einer Bank auf dem Hagenmarkt schreiben.

Schlecht verlegte, rissige Platten, aus Steinen gemacht, die bei jedem Regen zu einer Rutschbahn werden – jede Stadt bietet solche Beinbruchabschnitte. Tatsächlich legen Architekten und Stadtplaner bei der (Fuß-) Wegeplanung oft mehr Wert auf die Optik als auf die Haptik.

Will man wirklich den Straßenverkehr (den dick gummibereiften) reduzieren, braucht es mehr Raum für das Zufußgehen. Alle die Maßnahmepakete sind nicht wirklich darauf ausgerichtet. Wie wäre es denn mit optimierten Ampelschaltungen und Überwegen für die, die den Hagenmarkt zu Fuß überqueren wollen oder müssen? Das ist derzeit ein einziges Gräuelp. Oder weitere speziell für zu Fuß oder per Rad sich Fort-



Fußwege sind keine Abstellplätze, nicht für Autos und auch nicht für Müllcontainer oder Einkaufswagen.

bewegende reservierte Wege. Das Ringgleis ist ein guter Anfang, doch auch in die Stadt und vor allem in der Stadt braucht es diese Wege, die abseits der Straßen liegen. Einige gibt es bereits, meist dort, wo noch sehr alte Bausubstanz und entsprechend enge Gassen vorhanden sind.

Eine Stadt, durch die man gerne zu Fuß streift, ist eine lebenswerte und attraktive Stadt. Hier gibt es in Braunschweig noch viel zu tun. Manches kann man von kleineren Nachbarstädten wie Wolfenbüttel lernen. Nur Mut. Und es braucht Leute, die auch an die denken, die zu Fuß gehen und bereit sind Lobbyarbeit zu machen, um das durchzusetzen. Sonst wird wieder nur entlang der Partikularinteressen von Auto- und Radfahrern geplant. Und die, die zu Fuß gehen, gucken in die Röhre.

Doch in der – ich mag das Wort nicht, doch benutze ich es jetzt – nachhaltigen Stadt des 21. Jahrhunderts müssen die Straßen allen gehören und vor allem zum Flanieren einladen!

Stefan Vockrodt



So baute man früher Fuß- und Radwege – bloß nichts von der Straße abknapsen!

Webtipps



Die vielen Vorteile des „zu Fuß gehens“ werden hier nochmals zusammengefasst: www.together-eu.org/docs/150/TOGETHER_Zu_Fu_gehen_5_Handout_1.pdf

Auch Mönche machen sich schöne Gedanken zum „zu Fuß gehen“: www.cella-sankt-benedikt.de/blog/zu-fuss-gehen

Das österreichische Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und das Bundesministerium für Verkehr haben den „Masterplan Gehen“ herausgegeben. Die „Strategien zur Förderung FußgängerInnenverkehrs in Österreich“ findet man hier: www.bmvit.gv.at/service/publikationen/verkehr/fuss_radverkehr/downloads/masterplangehen.pdf

An Kinder richtet sich die Aktion „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ vom Verkehrsclub Deutschland e.V. (VCD) und dem Deutschen Kinderhilfswerk e.V.: www.zu-fuss-zur-schule.de/darum-geht-es

FUSS e.V. der „Fachverband Fußverkehr Deutschland“ stellt sich auf seiner Internetseite folgendermaßen vor: „Wir, der Fachverband Fußverkehr Deutschland, vertreten seit 30 Jahren die Interessen der Fußgänger in Deutschland. Wir setzen uns für eine enge Kooperation aller Verkehrsmittel des „Umweltverbundes“ – Fußgänger, Radfahrer und die Benutzer von Bussen und Bahnen – und damit für eine nachhaltige Mobilität im Nahverkehr ein“: www.fuss-ev.de

Und den sowohl zu Fuß als auch am Rad nutzbaren Hackenporsche gibt es hier: www.trolleyboy.at/

